



LAYLA F. SAAD

me and white supremacy

Warum kritisches Weißsein
mit dir selbst anfängt

Bekämpfe Rassismus
und verändere die Welt

Aus dem Englischen von
Jürgen Neubauer



Die Originalausgabe erschien 2020
unter dem Titel *Me and White Supremacy*
bei Sourcebooks.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2020 by Sourcebooks
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2021 by Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlaggestaltung: total italic / Thierry Wijnberg
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-328-10763-7

www.penguin-verlag.de

Für Sam, Maya und Mohamed.

*Danke, dass ihr mich lieb habt, an mich glaubt und mich beflügelt,
eine gute Vorfahrin zu sein.*

Ich hab' euch lieb.

Dieses Buch ist für euch.

*Um Gott so zu schaffen,
Mit Weisheit und Weitblick,
Dass er deiner Welt nützt,
Deinen Leuten,
Deinem Leben,
Bedenke die Folgen,
Minimiere Schaden,
Stelle Fragen,
Suche Antworten,
Lerne,
Lehre.*

*Erdensaat,
Die Bücher der Lebenden I, 43*

Octavia Butler, *Parable of the Talents*

Inhalt

VORWORT	11
TEIL 1: Die Arbeit beginnt	15
Ein paar Worte zu meiner Person	21
Was ist <i>weiße</i> Überlegenheit?	26
Wer ist angesprochen?	29
Was musst du für diese Arbeit mitbringen?	31
Wie kannst du dieses Buch benutzen?	35
Selbstsorge, Unterstützung und Nachhaltigkeit	37
TEIL 2: Die Arbeit	43
1. Woche: Grundlagen	45
2. Woche: Schwarzenfeindlichkeit, rassistische Stereotype und kulturelle Aneignung	91
3. Woche: Solidarität	141
4. Woche: Macht, Beziehungen und Engagement	187
Und jetzt?	
Wie du die Arbeit nach dem 28. Tag fortsetzen kannst	222

ANHANG	227
<i>Me and White Supremacy</i> als Gruppenarbeit	227
MATERIAL	241
Glossar	241
Zum Weiterlesen und Weiterlernen	247
ANMERKUNGEN	251
DANK	255

Vorwort

VON ROBIN DIANGELO

»Gut«, sagst du. »Ich hab's kapiert. Und was soll ich jetzt tun?«

Ich bin *weiße* Antirassismuspädagogin. Die erste Frage, die mir *weiße* Zuhörer nach einem Vortrag stellen, ist unweigerlich: »Was soll ich tun?« Eine vernünftige Frage für jemanden, der verstanden hat, dass er oder sie Komplize der *weißen* Überlegenheit ist. Oder? In Wirklichkeit ist diese Frage nämlich problematisch. Vor allem ist sie unaufrichtig. In den 25 Jahren, in denen ich Antirassismus-Workshops durchführe, habe ich die Erfahrung gemacht, dass *Weiß*e gar nicht wissen wollen, was sie gegen Rassismus tun können, wenn es ihnen etwas Unangenehmes abverlangt.

Oft dient die Frage dazu, das mit dem Thema verbundene Unbehagen zu lindern. Für mich als *Weiß*e ist der rassistische Status quo fast durchweg eine angenehme Sache, und wenn er infrage gestellt wird, dann ist das unangenehm. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit als *Weiß*e besteht deshalb darin, das Stehvermögen zu entwickeln, das nötig ist, um diesen Status quo infrage zu stellen. Doch purer Aktionismus unterläuft die erforderliche persönliche Arbeit und Reflexion und hindert uns daran, unsere eigene Komplizenschaft zu verstehen, vor allem wenn wir uns noch kaum kritisch mit dem Problem auseinandergesetzt haben. Das Unbehagen gehört unbedingt dazu, wenn wir uns aufrichtig mit der *weißen*

Überlegenheit auseinandersetzen wollen. Wird es verdrängt, dient dies nur dem rassistischen Status quo.

Das Gefühl, einen Anspruch auf einfache Antworten zu haben, erlaubt uns auch, die Informationen abzulehnen, wenn wir diese einfachen Antworten nicht bekommen (»Sie hat uns ja nicht gesagt, was wir tun sollen!«). Diese Forderung ist besonders anmaßend, wenn sie an Schwarze*, indigene und Menschen of Color (in der Folge Black, Indigenous und People of Color, kurz BIPOC) gerichtet ist. Damit sagen wir im Grunde: »Macht ihr doch die Arbeit! Nehmt ihr doch das Risiko auf euch und gebt mir dann die Früchte eurer Arbeit. Ich lehne mich zurück, nehme sie entgegen und gehe selbst kein Risiko ein.« Und was passiert, wenn uns die Antworten nicht gefallen, weil sie nicht schnell, einfach und bequem genug sind? Wenn die Antworten unser Selbstbild als weltoffene, progressive und nicht rassistisch konditionierte Menschen infrage stellen? Wenn uns die Antworten, die wir bekommen, nicht gefallen, dann fühlen wir uns allzu häufig im Recht, sie abzulehnen. Das müssen BIPOC immer wieder erleben.

Die *weiße* Vorherrschaft ist vermutlich eines der komplexesten Gesellschaftssysteme der vergangenen Jahrhunderte. Wenn es als Lösung nur ausreichen würde, einfach nett zu sein und zu lächeln!

* »Schwarz« bezeichnet in diesem Buch in den meisten Fällen kein Adjektiv und keine Hautfarbe. Es handelt sich vielmehr um eine politisch gewählte Selbstbezeichnung zur Beschreibung einer von Rassismus betroffenen gesellschaftlichen Position. »Schwarz« wird deshalb in Entsprechung zum englischen »Black« großgeschrieben.

»Weiß« hingegen wird kursiv geschrieben, um den Konstruktionscharakter des Begriffs hervorzuheben. Auch »*weiß*« bezeichnet keine reelle Hautfarbe, sondern eine dominante und privilegierte soziale Position innerhalb einer rassistisch strukturierten Gesellschaft, die mit der Hautfarbe einhergeht.

Aber für die Beendigung der *weißen* Vorherrschaft gibt es keine einfachen Lösungen.

Auf die Frage »Was nun?« antworte ich oft mit einer Gegenfrage: »Wie kann es sein, dass du von alledem nichts mitbekommen hast?« Im Zeitalter von Google und sozialen Medien kann man leicht herausfinden, was man als *Weißer* gegen Rassismus unternehmen kann. BIPOC sagen uns schon sehr lange, was sie von uns brauchen. Warum haben wir diese Information nicht längst selbst gesucht? Warum haben wir sie nicht gegoogelt, so wie jedes andere Thema, das uns interessiert? Die Frage, warum sie die Antwort nicht längst kennen, soll die *Weißer* aus der Apathie rütteln, mit der sie dem Thema der *weißen* Überlegenheit meiner Erfahrung nach vielfach begegnen. Doch es ist auch eine aufrichtige Frage. Wenn wir eine Liste von Gründen aufstellen würden, warum wir nicht wissen, was wir tun können, dann wäre das schon eine erste Orientierung. Nichts auf dieser Liste wäre leicht aus der Welt zu schaffen, doch Veränderung ist möglich. Deine Liste könnte etwa so aussehen:

- # In der Schule und in meiner Familie war Rassismus nie ein Thema.
- # Ich spreche mit anderen *Weißer* in meinem Umfeld nie über Rassismus.
- # Ich spreche mit People of Color in meinem Umfeld nie über Rassismus.
- # Ich habe keine People of Color in meinem Bekanntenkreis.

- # Ich will mir kein schlechtes Gewissen einreden.
- # Die Frage war mir nie wichtig genug, um mich damit zu beschäftigen.

Layla F. Saad gibt uns einen Leitfaden an die Hand, mit dem sich jeder dieser Einwände ausräumen und etwas gegen die hier skizzierte Dynamik unternehmen lässt. Dieses Buch ist das Geschenk einer außergewöhnlichen Schwarzen Frau, die bereit ist, uns bei der Auseinandersetzung mit unserer rassistischen Konditionierung an der Hand zu nehmen und auf den Weg der Selbstbefreiung zu führen. *Me and White Supremacy* ist ein ganz besonderes Instrument, eine Liebeserklärung an *Weißer*, die bereit sind, ihre Werte (Gleichberechtigung) mit ihrem Tun in Einklang zu bringen (anti-rassistisches Handeln). Wenn ich jetzt von *Weißer* gefragt werde, »Was kann ich tun?«, dann werde ich auch sagen: »Arbeite dieses Buch durch.«

TEIL 1

Die Arbeit beginnt

Liebe Leserin, lieber Leser,

was hast du empfunden, als du den Titel dieses Buchs zum ersten Mal gesehen hast? Verwunderung? Irritation? Neugierde? Unbehagen? Alles zusammen? Ich kann dir versichern, das ist völlig normal. Das hier ist ein einfaches und direktes Buch, aber leicht ist es nicht. Es verlangt dein Engagement.

Ich bin Layla, und während der nächsten (mindestens!) 28 Tage nehme ich dich mit auf eine Reise, auf der du deine Beziehung zur *weißen* Überlegenheit verstehen und verändern wirst. Dieses Buch ist ein einmaliges und persönliches Werkzeug im Kampf gegen den Rassismus, das Menschen mit *weißem* Privileg helfen soll, sich ihre Mitwirkung am Unterdrückungssystem der *weißen* Überlegenheit bewusst zu machen und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Es soll ihnen helfen, dieses System in all seinen Erscheinungsformen zu beseitigen, und zwar in sich selbst und in ihrer Gesellschaft.

In meiner Arbeit bin ich von dem leidenschaftlichen Wunsch beseelt, eine gute Vorfahrin zu sein. Ich möchte dazu beitragen, Veränderungen zu bewirken, Heilung zu ermöglichen und denen, die nach mir kommen, neue Chancen zu eröffnen. Das ist einer der Gründe, warum ich dieses Buch geschrieben habe. Es soll ein Werkzeugkasten sein, mit dessen Hilfe du die persönliche und gesellschaftliche Arbeit leisten kannst, die auch dich zu einem besse-

ren Vorfahren macht – damit du diese Welt besser verlässt, als du sie vorgefunden hast. Das System der *weißen* Überlegenheit wurde nicht von Menschen geschaffen, die heute noch am Leben sind. Doch es wird von all denjenigen aufrechterhalten, die *weiße* Privilegien genießen – unabhängig davon, ob sie das selbst wollen oder richtig finden. Ich würde mir wünschen, dass dir dieses Buch hilft, dieses System, das so viele BIPOC (Black, Indigenous und People of Color, also Schwarze, indigene und Menschen of Color) verletzt und tötet, zu hinterfragen und zu beseitigen.

Dieses Buch nahm seinen Anfang als 28-tägige Instagram-Challenge. Daraus ging ein digitales Arbeitsbuch hervor, das von fast 90 000 Menschen in aller Welt heruntergeladen wurde. Das hältst du nun in Buchform in der Hand, und ich hoffe, es wird dir ein guter Begleiter in deinem Kampf gegen den Rassismus sein.

Dieses Buch will Aufklärung und Anleitung in einem sein. Es will dir helfen, Rassismus und *weiße* Überlegenheit besser zu verstehen, aber vor allem will es dir zeigen, was du als Einzelner gegen dieses System unternehmen kannst. Es ermöglicht dir einen unverstellten Blick auf die vielen Facetten der *weißen* Überlegenheit und zeigt dir, wie diese auf subtile und weniger subtile Weise in dir und anderen wirken. Wie ein Spiegel will es dir vor Augen führen, inwiefern du Komplize eines Systems bist, das dir nützt und unverdiente Privilegien verschafft, und zwar auf Kosten von BIPOC. Dieses Buch ist für all diejenigen, die bereit sind, die Arbeit auf sich zu nehmen, und die die Welt verändern wollen, indem sie zuerst sich selbst verändern.

Wir stehen an einem historischen Scheideweg. *Weiß*e Liberale reden sich gern ein, der Rassismus sei besiegt. Doch in Wahrheit sind Rassismus und Diskriminierung so lebendig wie eh und je.

Täglich leiden BIPOC unter den Folgen des historischen und modernen Kolonialismus. Im Westen ist der rechtsextreme, islamfeindliche Nationalismus auf dem Vormarsch. Rassismus in Form von Feindseligkeit gegen Menschen schwarzer Hautfarbe ist nach wie vor in aller Welt anzutreffen. Es könnte der Eindruck entstehen, dass Rassismus und die Ideologie der *weißen* Überlegenheit heute eine Wiederkehr erleben, doch in Wirklichkeit waren sie nie verschwunden. Nach Ereignissen der jüngeren Zeit, etwa der amerikanischen Präsidentschaftswahl 2016, haben die Medien dieses Thema zwar in den Vordergrund gerückt, doch in Wirklichkeit war es schon immer da. In von *Weiß* dominierten Gesellschaften und Umgebungen sind BIPOC bis heute Ziel von Diskriminierung, Ungleichbehandlung, Unrecht und Aggression.

Heute beschäftigen sich immer mehr Menschen mit *weißem* Privileg mit den Lebenswirklichkeiten von BIPOC und dem Kampf für soziale Gerechtigkeit. Ihnen wird bewusst, dass sie dank ihres *weißen* Privilegs die Augen davor verschließen können, wie BIPOC die Welt erleben und wie sie selbst durch unbewusste rassistische Aggression BIPOC schaden. Das will dieses Buch ändern. Es will dich aufrütteln und dazu bringen, die Wahrheit zu sagen. Hier geht es nicht um die *Weiß* »da draußen«.

Es geht um dich. Nur um dich.

Du musst dir klarmachen, dass die antirassistische Arbeit eine persönliche und schwierige Angelegenheit ist, die dir das Herz brechen, aber auch öffnen wird. Dieses Buch will dich hinterfragen, wie du noch nie hinterfragt worden bist. Aber wir leben in herausfordernden Zeiten. Es liegt viel Arbeit vor uns. Und die beginnt damit, dass wir aufrichtig zu uns selbst sind, dass wir lernen, dass wir die wahren Zusammenhänge (und unsere Mitwirkung

daran) verstehen und dass uns unbehaglich zumute wird, wenn wir unsere rassistischen Grundannahmen hinterfragen. Wenn du dazu bereit bist und wenn du bereit bist, dich an die Arbeit zu machen, dann haben wir eine Chance, eine Welt und eine Form des Zusammenlebens zu schaffen, die dem näher kommt, was wir uns für uns selbst und für die Welt wünschen.

Das klingt überwältigend, einschüchternd und unbefriedigend. Ich will dir gar nichts vormachen: Es wird dich überwältigen, wenn du dir klarmachst, wie sehr du die Ideologie der *weißen* Überlegenheit verinnerlicht hast. Es wird dich einschüchtern, wenn dir klar wird, welche persönlichen Veränderungen dir diese Arbeit abverlangt. Du wirst dich unbefriedigt fühlen, weil dir niemand um den Hals fällt und dir für diese Arbeit dankt. Aber wenn du an Liebe, Gerechtigkeit, Würde und Gleichheit für alle Menschen glaubst, dann weißt du auch, dass es zu dieser Arbeit keine Alternative gibt. Wenn du ein guter Vorfahr oder eine gute Vorfahrin sein möchtest, dann weißt du, dass dies vielleicht die wichtigste Aufgabe ist, die du in deinem Leben auf dich nehmen wirst.

Tun wir das Richtige, nicht das Einfache.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Cory' or similar, written in a cursive style.

Ein paar Worte zu meiner Person

Da ich dich durch diese schmerzhafteste Arbeit führen werde, sollst du vor Beginn ein bisschen mehr über mich erfahren.

Als Erstes solltest du etwas über die unterschiedlichen Identitäten und Erfahrungen wissen, die sich in mir überschneiden. Ich bin eine Schwarze Frau. Genauer gesagt habe ich meine Wurzeln in Ostafrika und im Nahen Osten. Ich bin Muslima. Ich bin britische Staatsbürgerin. Ich lebe in Katar. Und ich schreibe für ein globales Publikum.

Meine Eltern kamen in den Siebzigerjahren aus Sansibar und Kenia nach Großbritannien, wo sie sich kennenlernten und heirateten. Meine beiden jüngeren Brüder und ich kamen in der walisischen Stadt Cardiff zur Welt und wuchsen dort auf, später zogen wir nach Swindon in England und schließlich nach Doha in Katar, wo ich heute lebe. Mein Vater, der demnächst in den Ruhestand geht, bereiste als Kapitän die ganze Welt. Er besuchte abgelegene Orte und brachte Geschenke und Geschichten aus fernen Ländern mit nach Hause. Vor allem brachte er mir und meinen Brüdern bei, Weltbürger zu sein. Dieser Gedanke, dass es auf der Welt keinen Ort gibt, an den wir nicht gehören, und dass wir uns von niemandem in irgendwelche Schubladen stecken lassen müssen, hat mich seither begleitet. Während der langen Monate, die mein Vater zur See fuhr, übernahm meine Mutter die Herkulesaufgabe, mir und meinen Brüdern Mutter und Vater zugleich zu sein. Sie schuf ein fürsorgliches Umfeld, in dem wir unsere kulturelle Identität und unseren

Glauben leben und entwickeln konnten. Die liebevolle Grundlage, die sie in den Jahren unserer Kindheit legte, trägt uns bis heute.

Doch jedes Mal, wenn wir das Haus verließen, wenn wir den Fernseher einschalteten und wenn wir mit dem Rest der Welt in Berührung kamen, begegneten wir der *weißen* Überlegenheit. Auf Schritt und Tritt wurden wir auf banale oder auch weniger banale Weise daran erinnert, dass wir »anders« waren. Dass wir weniger wert waren als diejenigen, die das *weiße* Privileg genossen. Die Momente, in denen ich mit offenem rassistischem Hass konfrontiert wurde, kann ich an einer Hand abzählen. Doch Tag für Tag ließ man es uns indirekt und auf sehr subtile Weise spüren. Und diese indirekten Botschaften – dass wir von Lehrern anders behandelt wurden; dass wir im Fernsehen oder in den Medien kaum Menschen sahen, die so aussahen wie wir; dass ich mich mehr anstrengen musste als meine *weißen* Altersgenossen, um dieselbe Note zu bekommen; dass meine Bedürfnisse bestenfalls einen Seitenblick wert waren (warum konnte ich zum Beispiel im Gegensatz zu meinen *weißen* Freundinnen nie ein Makeup finden, das meiner Hautfarbe entsprach?) – brannten eine Botschaft in mein Gehirn ein. Diese Botschaft war, dass Schwarze Mädchen in einer *weißen* Welt nicht wichtig sind. Ich werde den Rest meines Lebens damit zubringen, diese Botschaft zu löschen und an ihre Stelle eine neue Botschaft zu setzen – die Wahrheit: Schwarze Mädchen sind sehr wohl wichtig, und zwar überall.

Ich habe auf drei Kontinenten gelebt, in Europa, Afrika und Asien. Etwa die Hälfte meines Lebens habe ich außerhalb der westlichen Welt verbracht, doch das bedeutet nicht, dass ich die Folgen der *weißen* Überlegenheit nicht trotzdem zu spüren bekomme. Ich will klar unterstreichen, dass ich als Schwarze Muslima trotzdem

viele Privilegien genieße. Ich lebe nicht in einer *weißen* Dominanzgesellschaft. Meine Religion ist die Staatsreligion des Landes, in dem ich lebe. Ich genieße die Privilegien eines wirtschaftlich gut gestellten, cisgender, heterosexuellen, körperlich gesunden, neurotypischen Menschen mit akademischer Ausbildung. Ich habe keinen Rassismus der Art erfahren, wie ihn die Nachfahren von afrikanischen Sklaven in der Diaspora erleben, und kann mich dazu nicht äußern. Im Nahen Osten habe ich keine direkte Erfahrung mit dem institutionellen Rassismus gemacht, dem meine jüngeren Brüder und meine Nichten und Neffen in Großbritannien ausgesetzt sind. Doch meine Kindheit als Schwarze Muslima in einer mehrheitlich *weißen* und christlichen Gesellschaft hatte negative Folgen für meine Entwicklung und Selbstwahrnehmung. Und im Internet, wo sich mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aufhält und wo ich arbeite, bin ich auch als Erwachsene täglich der Ideologie der *weißen* Überlegenheit ausgesetzt.

Als Schwarze Muslima mit einer Stimme, die für ein globales Publikum schreibt (die meisten meiner Leser*innen und Podcast-Hörer*innen kommen aus Nordamerika, Europa, Australien und Neuseeland), werde ich unweigerlich mit der *weißen* Empfindlichkeit konfrontiert. Dass ich nicht in einem westlichen Land lebe, bewahrt mich nicht davor, dass ich auf den sozialen Medien für meine Arbeit angefeindet werde.

Trotzdem fragst du dich vielleicht: »Warum ausgerechnet du?«

Warum habe ausgerechnet ich, die nicht in einer von *Weiß* dominierten Gesellschaft lebt und von ihren Vorfahren kein Erbe der Versklavung zu tragen hat, dieses Buch geschrieben, um diese Auseinandersetzung anzustoßen? Warum liegt mir die Beseitigung der Ideologie der *weißen* Überlegenheit so am Herzen?

Sie liegt mir am Herzen, weil ich eine Schwarze Frau bin. Mein Antrieb sind der Schmerz und der Stolz, eine Schwarze Frau zu sein. Es tut mir weh, wie BIPOC wie ich aufgrund ihrer Hautfarbe wahrgenommen und behandelt werden. Gleichzeitig bin ich stolz, in meiner ganzen Größe als Schwarze Frau aufzustehen und anderen BIPOC zu helfen, sich ebenfalls zu erheben und ein System zu beseitigen, das uns daran hindert.

Ich tue diese Arbeit, weil die *weiße* Überlegenheit negative Auswirkungen darauf hatte, wie ich mich wahrnehme und wie die Welt mich wahrnimmt und behandelt. Ich tue diese Arbeit, weil die *weiße* Überlegenheit auch meine Kinder und Kindeskindeleinträchtigen und negative Auswirkungen darauf haben wird, wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von der Welt wahrgenommen und behandelt werden. Ich tue diese Arbeit, weil ich zur globalen Familie der afrikanischen Diaspora gehöre und weil es mir wehtut, dass Schwarze in aller Welt aufgrund ihrer Hautfarbe als minderwertig behandelt werden. Ich tue diese Arbeit, weil People of Color in aller Welt verdienen, die Würde und den Respekt zu bekommen, die ihnen die Ideologie der *weißen* Überlegenheit abspricht. Ich tue diese Arbeit, weil ich eine Stimme habe und weil es meine Verantwortung ist, diese Stimme zu erheben, um ein System zu beseitigen, das mir Leid zugefügt hat und das anderen BIPOC Tag für Tag Leid zufügt. Ich tue diese Arbeit, weil ich zu ihr berufen wurde und weil ich dieser Berufung folge.

Die Überlegungen, die ich in diesem Buch zusammentrage, beginnen bei meinen persönlichen Erfahrungen (als Kind und als Erwachsene, unabhängig von meinem Wohnort). Sie werden ergänzt und vertieft durch Erfahrungen, deren Zeugin ich geworden bin, von historischen Zusammenhängen, kulturellen Momen-

ten, Literatur, Medien und so weiter. Ich bin nur eine Schwarze Muslima und leiste nur einen winzigen Beitrag zu der gewaltigen Arbeit, die von viel couragierteren BIPOC vor mir getan wurde – Menschen, die über die Jahrhunderte so viel mehr riskiert haben als ich. Es ist mir eine Ehre, dass ich meinen bescheidenen Teil zu diesem globalen und kollektiven Unterfangen beitragen darf.

Ich hoffe, dass diese Arbeit – eine Mischung aus Aufklärung und Denkanstößen – dein Bewusstsein verändert und dich motiviert, zur Schaffung einer Welt ohne *weiße* Überlegenheit beizutragen.

Was ist *weiße* Überlegenheit?

*Weiß*e Überlegenheit oder *White Supremacy* ist eine rassistische Ideologie, die davon ausgeht, dass Menschen mit weißer Hautfarbe Menschen mit anderer Hautfarbe in vielerlei Hinsicht überlegen sind und deshalb über diese herrschen sollten.¹ Dabei handelt es sich nicht nur um eine Einstellung oder Meinung. Die Ideologie der *weißen* Überlegenheit gestaltet Systeme und Institutionen so, dass sie diese Überlegenheit aufrechterhalten. In diesem Buch geht es nur darum, wie sich die Ideologie der *weißen* Überlegenheit auf persönlicher Ebene darstellt. Doch da Systeme und Institutionen von vielen Einzelnen geschaffen und erhalten werden, habe ich die Hoffnung, dass sich die persönliche Arbeit letztlich auch auf diese auswirkt. Hier geht es also nicht nur um die Veränderung von Äußerlichkeiten, sondern von Realitäten – von Innen nach Außen, Mensch für Mensch, Familie für Familie, Unternehmen für Unternehmen, Gemeinschaft für Gemeinschaft.

Vielleicht fragst du dich, warum ich »white supremacy« im Titel dieses Buchs verwendet habe – Überlegenheit, Dominanz, Vorherrschaft, Suprematie, also einen Begriff, den wir oft mit Gewalt und Terror in Verbindung bringen – und nicht eine weniger konfrontative Formulierung wie »*weiße* Privilegien« oder »unbewusste Vorurteile«. Es wäre sicher weniger unangenehm, ein Buch mit einem gefälligeren Titel im Buchladen in die Hand zu nehmen oder Verwandten und Freunden zu zeigen! Viele Leute bringen »white supremacy« mit Rechtsextremen oder Neonazis in Ver-